

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.
(Amtliches Kreisblatt.)

Schriftleitung, Druck und Verlag von Georg Sauerborn in Montabaur.

ersch. wöchentlich viermal:
Montag, Mittwoch, Freitag
und Samstag.

Abonnementspreis vierteljährlich:
per Post abgeholt 2.40 M.,
per Post zugestellt 2.70 M.,
Montabaur monatlich 80 Pf.,
andere Agenten ins Haus
gebracht monatlich 85 Pf.

Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.

Telefon Nr. 10.

Poststelle Peterstorstr. 1.

Anzeigenpreis:
Die 6-gespaltene Petitzeile oder
deren Raum 20 Wg. Reklamen:
3-gespaltene Petitzeile 60 Wg.

Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirksamste Verbreitung.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.

Post-Schließfach 4.

Postfach-Konto Nr. 22244
Frankfurt a. M.

Bank-Konto:
Landesbankstelle Montabaur.

Nr. 169

Montabaur, Mittwoch, den 30. Oktober 1918.

51. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

über Aenderung der Verordnung über die
Höchstpreise für Petroleum und die
Verteilung der Petroleumbestände.

Vom 17. Oktober 1918.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes
über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen
Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl.
1914, S. 227) folgende Verordnung erlassen:

Artikel I.

In der Verordnung über die Höchstpreise für Petro-
leum und die Verteilung der Petroleumbestände vom 8.
Oktober 1915 (RGBl. S. 420) in der Fassung der Bekannt-
machungen vom 21. Oktober 1915 (RGBl. S. 683), vom
1. Mai 1916 (RGBl. S. 350) und vom 19. Oktober
1917 (RGBl. S. 905) werden die Vorschriften in den
§§ 1, 2 und 6 durch folgende Vorschriften ersetzt:

§ 1.

Der Preis für je 100 Kilogramm Reingewicht Petro-
leum darf beim Verkaufe von 100 Kilogramm und mehr
Markt nicht übersteigen.

Der Preis gilt für Lieferung von einem deutschen
Verkäufer oder von der deutschen Grenze ab. Uebernimmt
der Verkäufer das Zurufen nach dem Lager des Käufers
oder die Beförderung nach einem anderen Orte, so kann
er seine baren Ausgaben und bei Verwendung eigenen
Kraftwerkes eine Vergütung bis zu 2 Mark für je 100
Kilogramm Reingewicht berechnen.

Bei Lieferung in Kesselwagen schließt der Höchstpreis
eine Vergütung für die leihweise Ueberlassung des Kessel-
wagens ein; jedoch darf für einen die Zeit von 48 Stun-
den überschreitenden Aufenthalt des Wagens auf der Em-
ballstation eine Vergütung berechnet werden.

Ferner darf berechnet werden:

1. für die käufliche Ueberlassung von Holzfässern eine
Vergütung bis zu 16 Mark für je 100 Kilogramm
Reingewicht des verkauften Petroleum; wird der
Rücklauf des Fasses vereinbart, so darf der Rück-
kaufpreis nicht geringer sein als 13 Mark für je
100 Kilogramm Reingewicht;

2. bei Lieferung in Verkäufers Eisenfässern u. Kannen
eine Vergütung bis zu 3 Mark für je 100 Kilogr.
Reingewicht einschl. Füllgebühr und, wenn diese Ge-
bühren nicht binnen 60 Tagen — vom Lieferungs-
tag an gerechnet — zurückgegeben werden, eine fernere
Vergütung für jede weiteren angefangenen 30 Tage
bis zu 2 Mark für jedes Faß und bis 0,75 Mark
für jede Kanne;

3. für Füllen von Gebinden des Käufers eine Ver-
gütung bis zu 50 Pfennig für je 100 Kilogramm
Reingewicht.

§ 2.

Bei Verkäufen von weniger als 100 Kilogramm darf
der Preis für je 1 Liter Petroleum bei Lieferung
vom Lager oder Laden des Verkäufers ab 45 Pf.,
bei Lieferung in das Haus des Käufers 50 Pf. nicht
übersteigen.

Für die Ueberlassung und das Füllen von Behäl-
tern darf eine Vergütung nicht berechnet werden.

Bei Lieferung aus Straßentankwagen darf ohne Rück-
sicht auf die Größe der abgegebenen Mengen der Preis
für je 1 Liter Petroleum bei Lieferung frei Haus des
Käufers bis zu 40 Pfennig, wenn der Straßentankwagen
oder Petroleum aus ihm vom Orte der Befüllung abge-
holt wird, bis zu 37 Pfennig betragen.

§ 6.

Der Reichskanzler ist befugt, den Verkehr mit Petro-
leum zu regeln und die Preise abweichend festzusetzen.

Unter Berücksichtigung der von den Landeszentralbe-
hörden zu beschaffenden Bedarfsnachweisungen kann der
Reichskanzler insbesondere die Grundsätze bestimmen, nach
denen die Verteilung der im Handel befindlichen und in
den Handel kommenden Petroleumbestände an die Ver-
braucher zu erfolgen hat. Der Reichskanzler kann die
zur Durchführung der Verteilung erforderlichen Anord-
nungen erlassen. Soweit er von dieser Befugnis keinen
Gebrauch macht, können die Landeszentralbehörden oder
die von ihnen bezeichneten Stellen solche Anordnungen
erlassen.

Der Reichskanzler kann die Verwendung von Petro-
leum für bestimmte Zwecke verbieten.

Wer den auf Grund des Abs. 1, des Abs. 2 Satz 2,
3 oder auf Grund des Abs. 3 erlassenen Anordnungen
zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu fünfzehn-
hundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten
bestraft.

Artikel II.

Die Verordnung tritt mit dem 20. Oktober 1918 in
Kraft.

Berlin, den 17. Oktober 1918.

Der Reichskanzler.

J. V. Freiherr v. Stein.

Montabaur, den 28. Oktober 1918.

Die Wahl des Johann Girmann aus Blabernheim
zum Nachwächter dieser Gemeinde ist von mir bestätigt
worden.

Der Rgl. Landrat. J. A. Berl.

Montabaur, den 28. Oktober 1918.

Ich gebe hiermit bekannt, daß auf Grund der im
Reichsgesetzblatt von 1918 Seite 1117 veröffentlichten Ver-
ordnung vom 20. Sept. 1918 eine Aenderung in der An-
rechnung des Selbstverforgersfleisches vom 25. Septbr.
1918 ab stattfindet. Die Verordnung bestimmt, daß bei
Hausschlachtungen, die nach dem 25. 9. 18 vorgenommen
werden, für je 400 Gramm Schlachtviehfleisch, Wildpret
oder für ein Huhn (Hahn oder Henne) die Fleischarten-
abschnitte einer Woche, für einen jungen Hahn bis zu
einem halben Jahr die einer halben Woche in Anrech-
nung zu bringen sind.

Die Anrechnung des Selbstverforgersfleisches aus
Schlachtungen von Rindern, Kälbern, Schafen oder
Schweinen erfolgt also im Schlachttjahr 1918/19 mit
400 Gramm pro Kopf und Woche, bei Rindern unter
6 Jahren mit 200 Gramm pro Kopf und Woche.

Den Herren Bürgermeistern mache ich hiermit zur
Pflicht, die Anrechnung des Selbstverforgersfleisches in der
hier vorgeschriebenen Weise vorzunehmen. Den Wort-
laut der Verordnung vom 20. 9. 18 (RGBl. S. 1117)
erlaube ich genau nachzulesen.

Der Rön. Landrat. J. V.: Schrödt, Kreissekretär.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Einkauf von Flachsbau aller Arten.

Auf Vorschlag der Kriegs-Flachsbau-Gesellschaft m. b. H.,
Berlin W 56, Marktgrafenstr. 36, sind vom Königl. Preuss.
Kriegsministerium, Berlin, die nachgenannten Personen zu
amtlichen Aufkäufern der vorhandenen Flachsbestände
ernannt. Sämtlicher Flachsbau ist beschlagnahmt und
darf nur an die nachbenannten Aufkäufer abgegeben
werden.

Sie werden ersucht, die Namen der Flachsaufkäufer
schnellmöglichst bekannt zu machen und für weitere Be-
kanntgabe zu sorgen.

Den Flachsanbauern des Jahres 1918 werden auf be-
sonderen Antrag nach Ablieferung ihres Flachses und Aus-
füllung eines Vieferscheines Flachsbau, Web- oder Seiler-
waren zurückgeliefert, worüber das Nähere von den Auf-
käufern oder der Kriegsflachsbaugeellschaft zu erfahren
ist. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Kriegs-
flachsbaugeellschaft sich veranlaßt sieht, im Frühjahr 1919
nur denjenigen Landwirten Leinsamen für Saatzwede zu
verabfolgen, die im Jahre 1918 entweder überhaupt
keinen Flachsbau angebaut haben oder aber im Jahre 1919
eine wesentlich größere Fläche anbauen wollen oder eine
entsprechende Menge selbstgeernteter Leinsaat vorher ab-
geliefert haben. Die Flachsanbauer wollen Sie daher

Doch treu geblieben.

Zeitgenössischer Roman von Schffert-Ringer.

(Nachdruck verboten.)

Er fühlte sich sterbenselend und konnte doch zu
seinem Entschluß kommen. Er verschob das Antwort-
geben auf morgen. Vielleicht fand er dann die rechte
Wortwahl für das, was ja unbedingt gesagt werden mußte.
Mit dem Verlobten war es heute nun nichts. Solange
die widerwärtige Angelegenheit schwebte, durfte er Aniela
von seiner Liebe sprechen. Sie hätte glauben können,
daß er ein verächtliches Doppelspiel.

Aber kam es denn noch auf das bindende Wort, wei-
ter er heute hatte sprechen wollen, an? Hatte er nicht
ihren heißen Blicken, mit seinem ganzen Wesen um sie ge-
spielt?

Vielleicht war es am besten, er schenkte ihr sein ganzes
Vertrauen, teilte ihr jenes Vorkommnis mit.

Wer weiß, was jene Menschen gegen ihn unter-
nehmen? Bona war sicher eine Känfeschmiedin, ihr Zorn
hatte gegen ihn würden ihr sicher keine Ruhe lassen.
Wer weiß, welche Ungelegenheiten sie ihm bereitet!

Aber er wollte ihren Anschlägen vorbeugen. Aniela
war alles erfahren. Frauen sind, wo es sich um ihr
Ehrglück handelt, erfindertisch. Vielleicht konnte Aniela
einen praktischen Rat geben. Sie liebte ihn und
wäre ihm glauben.

„Du ihr!“
Er war im Begriff, das Koppel anzulegen, da ertönte
das Zeichen zum Mittagessen. Er zögerte und überlegte
neuem.

Die Tante hatte es nicht gern, wenn er unangemeldet
kam. Sie machte sich dann feinetwegen zu viele
Hände.

Andererseits vermied Heinrich es, kurz vor dem Essen
Kasernen zu verlassen. Schon um den gesellsch. Tisch
unter ihm stehenden Kameraden ein gutes Beispiel zu
geben, daß er meistens hier. Es gab gut zubereitete

Hausmannskost, an der nichts auszusetzen war. Er fand
sich mit Humor in die Dinge, welche einem hochge-
bildeten Menschen nicht zuzugeworfen werden können. Er nahm seinen
Suppennapf in Empfang und aß, was die Küche gab.

Als er nach Beendigung der einfachen Mahlzeit ans
Fenster trat, war die Sonne fort, dunkle Wolken türmten
sich. Es begann zu schneien.

Eine Stunde wartete er noch. Dann betrat er, auf
einen Stuhl gestützt, das Freie. Die Ablenkung hatte wohl
den Heilprozeß gefördert, die Wunden an den Füßen
schmerzten nicht mehr.

Er nahm eine Droschke, die ihn in einer knappen
halben Stunde ans Ziel brachte. Vor dem Garten lohten
er den Aufsteher ab.

Große Floden umtanzten ihn wie kleine niedliche
Geister. Er schaute sich unsagbar nach Anielas Anblick. Er
schritt schneller aus. Den Stuhl brachte er fast nicht mehr.

Er war sicher morgen wieder dienstfähig.
Aber es schien doch, als launete heute das Pech auf
ihn. Aniela sah nicht auf ihrem Platz am Fenster, ver-
geblich spähte er nach ihrem lieben Gesicht aus.

Tante Heinrich befand sich offenbar in schlechter Laune,
sie begrüßte ihn kühl, war wortfarg, und auf seine Frage,
ob Aniela zu Hause sei, zuckte sie nur die Achsel.

Er erzählte vom Dienst, daß er ein paar Tage
Krankenarrest habe, und gab ein paar drollige Vorkomm-
nisse aus dem Kasernenleben zum besten.

Das Fräulein sah so steif wie eine Hofdame auf
ihrem Platz. Ein Duzend Fragen jener Geschichte wegen
drückten ihr das Herz ab. Doch Aniela hatte ihr das
heilige Versprechen abgenommen, nichts zu verraten.
Dahin schied sie nun, so schwer es ihr auch wurde. Ganz
unvermittelt, wie aus schweren Gedanken heraus, fragte
sie endlich: „Wann mußt du ausrücken, Heinrich, ist es
bald so weit?“

„Kannst du nicht die Zeit erwarten, Tantechen, um
mich wieder loszuwerden?“

„Ach, davon ist nicht die Rede,“ meinte sie unwirsch,
„ich habe aber einen Vorrat an Wollschafen für dich einge-
kauft, du selbst brauchst kein Geld dafür auszugeben.“

Auch eine mit Seide überzogene Federweste bekommst du
von mir. Ich habe für alles gesorgt.“ Ihre lieben alten
Augen standen plötzlich voll Tränen.

Es ging Heinrich nahe, sie so bewegt zu sehen. Er
faßte ihre Hände und legte den Kopf schwer auf ihre
Schulter. „Hab' tausend Dank für all deine Liebe, Tante,
du meine zweite Mutter! Nie werde ich vergessen, was
du alles für mich getan.“

Sie streichelte sein Gesicht. „Ich war immer so stolz
auf dich, Heinz, mein Alter, du warst so aufrichtig, ohne
Falsch und Hehl.“

„Das bin ich noch, Tante.“ Er zögerte. „Und sollte
es einmal anders scheinen, so laß dich nicht beirren! Ich
bin treu und gut.“

Der dampfende Kaffee stand zwischen ihnen. Weiß-
brot, Honig und Marmelade dufteten appetitlich.

Aber Heinrich konnte nur wenig genießen. Er sah nur
immer nach der Tür. Bei jedem Geräusch draußen fuhr
er zusammen. „Kommt Aniela heute nicht?“ fragte er
zulezt.

„Nein, ich glaube nicht, daß sie kommt, Heinrich, sie
ist mit Weihnachtsvorbereitungen stark beschäftigt. Die
Zahl derer, welche von ihr ein Christgeschenk erwarten, ist
groß. Aniela ist unermüdlich in ihrer Fürsorge. Krieger-
frauen und deren Kinder sollen ihre Freude haben.
Das macht viel Umstände und viel Arbeit. Sie gönnt
sich kaum den Nachtschlaf und sieht schon ganz elend aus.“

„Nun, eine kurze Stunde am Nasenrücken kann sie sich
doch wohl gönnen. Ich werde Aniela rufen.“

Nach ehe er sich erhob, machte die Tante ein heftig
abwehrendes Zeichen. „Bleib nur hier, Aniela ist nicht
zu Hause! Sie hat verschiedenes einzukaufen!“

Bestimmt trant Heinrich seine Tasse leer. Das sah
doch stark nach Absichtlichkeit.

Aber dann schüttelte er über sich selbst den Kopf. Wie
kam er nur auf so absurde Gedanken? Was sollte Aniela
gegen ihn haben?

Fortsetzung folgt.

bitten, sich aus der eigenen Weinsamenernte eine genügend große Weinsamenmenge für die nächstjährige Aussaat zu sichern.

Flachseinkäufer im hiesigen Kreise sind: Für Flachse aller Arten.

Johann Döring, Carl Döring, Josef Döring, Fulda, Frankfurterstr. 2a; Leopold Rothschild, Heinrich Kimpel i. Fa. J. Rothschild, Alsfeld i. Oberhessen, sämtlich für die Firma Johann Döring in Fulda, Frankfurterstr. 2a.

Es wird ferner ersucht, den Flachseinkäufern bei dem Aufkauf und der Abnahme des Flachses die notwendigen Unterstützungen gewähren zu wollen, damit sich eine glatte Abnahme der Flachsebestände ermöglichen läßt.

Montabaur, den 14. Oktober 1918.

Der Königl. Landrat: Vertuch.

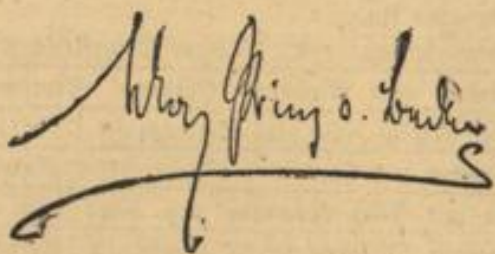
Nichtamtlicher Teil

Abendbericht über die Kriegslage.

WTB Berlin, 29. Okt. (Amtlich.) Teilkämpfe südlich der Lys und von Le Quesnoy. Zwischen Niggle-Comte und der Wsine sind in den Nachmittagsstunden sehr heftige Angriffe der Franzosen gescheitert.

Reichskanzler Prinz Max von Baden über die Kriegsanleihe:

Die neunte Kriegsanleihe muß den ungebrochenen Selbsterhaltungswillen des deutschen Volkes zum Ausdruck bringen.



Verfassungsänderung.

WTB Berlin, 28. Okt. (Nichtamtlich.) Der Bundesrat stimmte dem Entwurf der Abänderung der Reichsverfassung in der vom Reichstag beschlossenen Fassung zu.

Der Kaiser.

Köln, 28. Okt. Nach einem Bericht des „Kölner Tageblattes“ erklärte Reichstagsabgeordneter Kuchhoff in einer Kölner Zentrumsversammlung, er könne aus bester Quelle versichern, daß der Kaiser nicht an der Krone lebe. Wenn der Augenblick kommen sollte, wo seine Abdankung zum Besten des Volkes erforderlich wäre, würde er nicht zögern, seine Krone niederzulegen.

Gröner Nachfolger Ludendorffs?

Berlin, 28. Okt. In politischen Kreisen verlautet, daß nicht General v. Lohberg, sondern Generalleutnant Gröner zum Nachfolger Ludendorffs ausersehen ist.

* Es verlautet, daß nicht nur Ludendorff, sondern auch der Generalfeldmarschall von Hindenburg den Abschied eingereicht hätte. Beide Herren waren nach Berlin gefahren und hatten offenbar im Einvernehmen und gemeinsam den Schritt unternommen. Hindenburgs Rücktrittsgesuch sei aber abgelehnt worden und er habe sich bereit erklärt, das Amt als Chef des Generalstabs des Feldheeres noch beibehalten zu wollen. Für die Gesundung der inneren Verhältnisse ist dies von größter Bedeutung, denn der Rücktritt Hindenburgs müßte die ohnehin verwirrte Lage aufs äußerste verwirren.

Kriegsanleihe-Zinsheine als Zahlungsmittel.

Der Bundesrat hat in die am 2. Januar 1919 fälligen Zinsheine der 5 proz. Kriegsanleihe vom 23. Oktober ab zum gesetzlichen Zahlungsmittel mit Geltung bis zum 2. Januar 1919, d. h. bis zu ihrer Fälligkeit erklärt. Es ist selbstverständlich, daß von der Fälligkeit ab die Zinsheine an den gewohnten Stellen eingelöst werden müssen. Die Maßnahme hat den Zweck, dem an einzelnen Stellen aufgetretenen Mangel an Zahlungsmitteln abzuhelfen. Der Bedarf an Zahlungsmitteln war infolge des ganz unvernünftigen Verhaltens des Publikums in der jüngsten Zeit so groß, daß die Reichsdruckerei den Anforderungen nicht mehr genügen konnte. Es ist Vorsorge getroffen, daß in kurzer Zeit Zahlungsmittel überall in dem erforderlichen Maße bereitgestellt werden können. Für die Zwischenzeit sollen jene Zinsheine als Notbehelf dienen.

Berlin, 29. Okt. Gegenüber den Gerüchten, die von einer deutschen Ergänzungsnote an Wilson sprechen, in welcher die Verfassungsänderungen im Deutschen Reich nochmals ausdrücklich behandelt werden, sei festgestellt, daß hiervon anzuständiger Stelle nichts bekannt ist.

Berlin. Laut „Berl. Tzbl.“ gedenken die polnischen Reichstagsabgeordneten den weiteren Reichstagsitzungen nicht mehr beizumohnen.

Antwort auf die letzte deutsche Note.

Berlin. [36.] In den Kreisen der Mehrheitsparteien wird eine Antwort des Präsidenten Wilson auf die neue deutsche Note für Mittwoch erwartet. Aller Voraussicht nach wird die diesmalige Antwort Wilsons Klarung schaffen, ob wir in absehbarer Zeit mit einem Waffenstillstand zu rechnen haben.

Reyington für die Rheingrenze.

Bern, 27. Okt. (W. B.) In der „Morning Post“ vom 22. Oktober führt Oberst Reyington die unerläßliche militärische Notwendigkeit aus, Frankreich durch die Rheingrenze strategisch zu sichern. Durch den Verfall Österreichs, den schon die nächste Generation Italiens bedauern und bereuen werde, würde Deutschland für die Zukunft ebenso sehr gestärkt, wie durch den Verfall Rußlands. Wie auch immer sonstige Friedensbedingungen lauten mögen, diese zwei Ereignisse blieben für Deutschland ein absoluter Gewinn. Deshalb müßten die Westmächte dem Beispiel der Römer folgen und den Rhein als Schutzgrenze gegen einen künftigen deutschen Angriff festlegen.

Genf, 28. Okt. Die Morningpost berichtet, die voraussichtliche Schadenersatzforderung der Alliierten an den Feind werde zwischen 40 und 50 Milliarden betragen einschließlich Belgiens, auch hierfür müssen Garantien vor dem Friedensschluß gegeben werden. — Die Times meldet aus Paris: Der alliierte Kriegsrat von Versailles hat seine Beratungen beendet. Die Beschlüsse gingen bereits den alliierten Regierungen zu. Für Montag oder Dienstag darf jedenfalls auf die Veröffentlichung der Waffenstillstandsbedingungen gerechnet werden.

Oesterreichs-Ungarns Antwort an Wilson.

Ein Sonderfriedens-Angebot.

WTB Wien, 28. Okt. (Nichtamtlich.) Der Minister des Äußern, Graf Andrássy, hat gestern den österreichisch-ungarischen Gesandten in Stockholm beauftragt, die k. u. k. Schwedische Regierung zu ersuchen, der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika nachstehende Antwort auf ihre Note vom 18. d. Mts. zu übermitteln:

In Beantwortung der an die österreichisch-ungarische Regierung gerichteten Note des Präsidenten Wilson vom 18. dieses Monats und im Sinne des Entschlusses des Präsidenten, mit Oesterreich-Ungarn abgesondert über die Frage des Waffenstillstandes und des Friedens zu sprechen, beehrt sich die österreichisch-ungarische Regierung zu erklären, daß sie ebenso wie den früheren Rundgebungen des Präsidenten auch seiner in der letzten Note enthaltenen Auffassung über die Rechte der Völker in Oesterreich-Ungarn, speziell über jene der Tschecho-Slowaken und Jugoslawen, zustimmt.

Da jedoch Oesterreich-Ungarn sämtliche Bedingungen angenommen hat, von denen der Präsident den Eintritt in die Verhandlungen über einen Waffenstillstand und den Frieden abhängig gemacht hat, steht nach Ansicht der österreichisch-ungarischen Regierung dem Beginn dieser Verhandlungen nichts mehr im Wege.

Die österreichisch-ungarische Regierung erklärt sich daher bereit, ohne das Ergebnis anderer Verhandlungen abzuwarten, in Verhandlungen über den Frieden zwischen Oesterreich-Ungarn und den gegnerischen Staaten und über einen sofortigen Waffenstillstand an allen Fronten Oesterreich-Ungarns einzutreten und bittet den Herrn Präsidenten Wilson, die diesfälligen Einleitungen treffen zu wollen.

WTB Wien, 28. Okt. (Nichtamtlich.)

Der Kaiser hat im Handschreiben vom 27. Oktober die Demission des Ministeriums Gussarek angenommen und Hofrat Professor Dr. Lammasch zum Minister-Präsidenten ernannt.

Pressestimmen zur Antwort Oesterreich-Ungarns an Wilson.

* Berlin, 28. Okt. Die Blätter heben hervor, daß es zu verneinen sei, daß Oesterreich-Ungarn mit seinem Sonderangebot besser fährt, als wenn es versuchte, gemeinsam mit uns zum Frieden zu gelangen. Nur ein geschlossenes Auftreten der Bundesgenossen auf der Konferenz könnte den Interessen Oesterreich-Ungarns förderlich sein. Jedenfalls werden auch wir nun von manchen Rücksichten entbunden, und es treten die Interessen unserer Stammesgenossen in Oesterreich für unsere weiteren politischen Ueberlegungen in den Vordergrund. Das nächstliegende jedoch ist, daß uns durch den Schritt der österreichisch-ungarischen Regierung die gefährliche Lage, in der wir uns befinden, mit aller Schärfe vor Augen gestellt wird. Auf sich allein gestellt, muß Deutschland

auf die feste Haltung aller Volksschichten rechnen. Mahnung zur Vermeidung jeden inneren Zwistes und zur entschlossenen Unterstützung der Regierung ihrer schweren Aufgabe ist das erste Gebot dieser Stunde.

* Berlin, 28. Okt. Der Vorwärts bemerkt, spreche dafür, daß die Dauer des Weltkrieges nur noch wenige Tage zähle, und verweist auf die Gefahren der Revolution Oesterreichs, dessen Gebiet dadurch zum Kampfgebiet unserer Gegner werde, wie es bereits im Fall Bulgariens bewiesen habe. Mit dem alten Österreich sei auch die Festlandspolitik des Deutschen Reiches vollständig zusammengebrochen, deren große Linie von Hamburg bis Bagdad ging. Das endgültige Auscheiden Oesterreichs aus dem Bündnis werde diese Linie im Bodenbach an der Elbe verkürzen. Wir müßten Kraft haben, aus dieser alten, zerfallenen Welt die neue aufzubauen.

WTB Wien 28. Okt. (Nichtamtlich.) Drahtbericht. Die österreichisch-ungarische Regierung hat gleichzeitig mit der an den Staatssekretär Lansing gerichteten Note, den Inhalt derselben der Französischen und der k. u. k. britannischen, der Kaiserl. Japanischen und der italienischen Regierung mit der Bitte mitgeteilt, darin enthaltenen Vorschlag auch ihrerseits zuzustimmen und denselben bei dem Präsidenten Wilson zu unterstützen.

Wien. Ein sozialistischer deutscher Abgeordneter erklärte: Unsere Lage ist außerordentlich schwierig. Die beste Lösung wäre die sofortige Erklärung der deutschen österreichischen Republik.

Zum österreichischen Sonderfriedensangebot.

Berlin, 29. Okt. In Wien ist vielfach geäußert, die Auffassung verbreitet worden, als ob die deutsche Regierung den Sonderfriedensschritt der Wiener Regierung gebilligt habe. Sie soll es sogar mit Freude aufgenommen haben. Diese Ausstellungen sind absolut unrichtig. Diese Darlegung ist augenscheinlich darauf berechnet, Zwist im deutschen Lager hervorzurufen.

Feiertagshalber gelangt in dieser Woche des Kreisblattes zur Ausgabe und zwar am Samstag, den 2. November.

Lokales und Provinzielles.

Montabaur, den 30. Oktober 1918.

— Das hiesige A. Postamt teilt uns mit, daß das Gewicht der Pakete von 50 auf 25 Kilo herabgesetzt worden ist und daß die Auszahlung der Beträge an Rentenempfänger am 1. Nov. (Allerheiligen) stattfindet.

— Allerheiligen-Allerseelen stehen uns bevor. Eine Zeit, die schon mehr zum Winter neigt als noch im Herbst. Hoffentlich verschont uns dieses Jahr der kalten öfters an diesen Tagen eingetretene starke Frost. In den Friedhöfen sieht man viele fleißige Hände die Gräber unserer Abgestorbenen mit Blumen und Kränzen schmücken. Leider sind es dieses Jahr gar so viele neue Ruhestätten die von lieber Hand geschmückt werden.

— Am Sonntag, 3. Nov. findet in den 1. Kirchen der Diözese Limburg zur Erhebung eines baldigen Friedens ein Betttag statt. Die Gläubigen sind vom Hochw. Bischof zu regem Empfang der hl. Sakramente in dieser Woche ersucht worden.

— Besitzwechsel. Zwecks Vergrößerung ihrer Geschäftsräume hat die Fa. Gebr. Endris dahier das alte Erben der verst. Eheleute Andreas Reiner gehörige, an der Burgstraße gelegene Wohnhaus käuflich erworben. Der Kaufpreis beträgt 26 000 Mark.

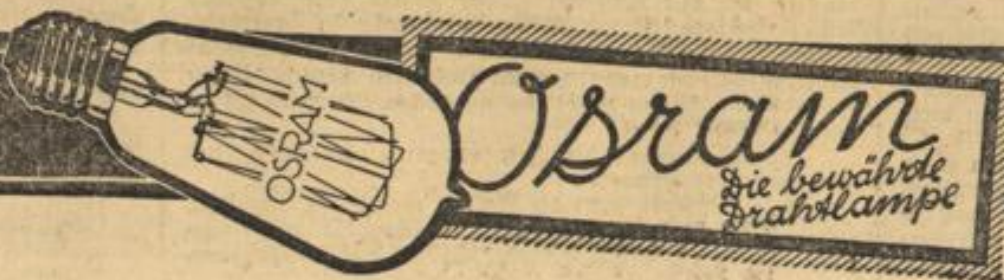
* Die Grippe hat sich auch in vielen Orten des Unterwesterwaldkreises weiterverbreitet. Sämtliche Schulen unserer Stadt sind im Laufe der Woche geschlossen worden.

§ Ein Fallen der Grundstückspreise wird bereits aus Süddeutschland gemeldet, da allgemein baldiger Frieden erwartet wird.

§ (Allgemeine Volkszählung.) Für die Durchführung der Versorgungsregelung ist eine regelmäßige einwandfreie Feststellung der Bevölkerungszahl des Reichs der Bundesstaaten, der kleinen Verwaltungsbezirke und der Gemeinden unerlässlich. Der Bundesrat hat angeordnet, daß am Mittwoch den 4. Dezember 1918 eine solche Zählung vorgenommen werden soll. Die Zählung soll in gleicher Weise wie im vorigen Jahre durchgeführt werden.

§ Heilbergscheid, 27. Okt. Herrn Lehrer Joh. Münch wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

† Söhr. Am 27. Oktbr. starb im hiesigen Kloster die ehrwürdige Schwester Heradis. Für die 1. Pfarrgemeinde Söhr, die Kongregation der Armen Dienstmägde Jesu Christi von Bernbach, besonders aber für die hiesige Niederlassung bedeutet der allzu frühe Tod der edlen Schwester einen außerordentlichen, schmerzlichen Verlust. Schwester Heradis war geboren zu Wattencheid [Wett-



am 8. Mai 1883. Die Beerdigung fand am 30. Oktober statt. — Mit Schwester Geradis ist bereits das zweite Opfer, das der unerbittliche Tod von dem hiesigen Kloster in kurzer Zeit forderte, ins Grab. Am 17. September mußten wir die unvergeßliche Schwester Meinhardis zur letzten Ruhe bestatten.

S. h. r. Beim hiesigen Postamt sind die Schalterdienststunden von jetzt ab, wie folgt, festgesetzt: Vorm. von 8—11 Uhr, nachmittags von 2—5 Uhr. Die Telefondienststunden sind festgesetzt für die Zeit: Vormittags 8—12 Uhr, nachmittags von 3—7 Uhr.

Limburg. Die ledige Frieda H. von L. hatte als Aushelferin im Postdienst ein in ihr nicht gehörigen Brief, der an einen Soldaten adressiert war, geöffnet, gelesen und wieder zugeklebt. H. will dieses aus Neugierde wegen der Familienverhältnisse des Soldaten getan haben. Sie ist geständig und wird mit 3 Monaten Gefängnis bestraft unter Tragung der Kosten.

Worms, 29. Okt. (Drahtbericht.) Heute Nacht fand ein feindlicher Feuerangriff auf Worms statt. Der Bombenabwurf richtete keinen erheblichen Sachschaden an.

Ein Bahnpostwagen ausgebrannt.
WB Berlin, 29. Okt. In der Nacht zum 28. Oktober ist ein vollbesetzter Bahnpostwagen, dem sieben Beamte und Unterbeamte beigegeben waren, auf der Fahrt von Posen nach Breslau vollständig ausgebrannt. Die Beamten konnten nur das nackte Leben retten. Die Ursache des Brandes ist vorläufig unbekannt.

St. Annakirche zu Limburg a. d. Lahn.

Der Schreiber dieser Zeilen hat vor ein paar Tagen trotz aller Trauer, die ihm wie jedem Deutschen im Herzen sitzt, in der St. Anna-Kirche zu Limburg eine große Stunde erlebt. Er hegt den Wunsch, daß die reine Freude, die er in der stimmungsvollen Betrachtung des schönen Gotteshauses empfand, auch Andren zuteil werde. Jedem Besucher Limburgs empfiehlt er deshalb die Besichtigung der St. Anna-Kirche.

Die Kirche liegt in dem Tal zwischen der Unteren Grabenstraße, Diezerstraße und Hospitalstraße. Das äußere Bild des Baues hat sich nicht geändert. Doch rate ich Dir, Besucher der Bischofsstadt, geh' nicht vorbei! Im Innern des Gotteshauses erwartet Dich ein edler Genuß. Du wirst freudig überrascht sein durch den Gesamteindruck. Auch viele Einzelheiten entzücken den frommen Beschauer. Genannt seien die drei Chorfenster, die neu polychromierten Statuen auf den Seitenaltären und an den Seitenwänden rechts und links vom Eingang, die Orgel, die Kanzel, die Kreuzwegstationen. Alles stimmt zur Andacht. Keine Aufdringlichkeit stört. „Hier ist gut sein.“ (Matth. 17,4). Der Besucher fühlt sich wohl. Es drängt ihn zu beten. In der Besichtigung ein Erlebnis bedeutet, wird bald wiederkommen. Dann richte er's so ein, daß er beim Abendgottesdienst sich an der Lichtwirkung erfreuen kann.

Eine besondere Weihe erhält das Gotteshaus durch seine Geschichte. Wer sich in ihm des gegenwärtigen Schönen freut, fühlt sich plötzlich umgeben von einer unsichtbaren Schar frommer Väter. Er steht sinnend und gedenkt vergangener Zeiten. Dieses träumende Zurückgehen in die Vergangenheit gehört zur Stimmung beim Kunstgenießen in der St. Anna-Kirche. Ein vorzügliches Hilfsmittel, die geschichtlich n. Unterlagen kennen zu lernen, ist die von dem geschichtskundigen Studienrat Dr. Heinr. Otto am Kgl. Gymnasium zu Hadamar verfaßte und bei der Glärschen Buchhandlung zu Limburg 1918 erschienene Schrift: „Die St. Anna-Kirche zu Limburg a. d. L. als Wilhelmiten- und als Hospital-Kirche“. Da die Geschichte der St. Anna-Kirche mit der Geschichte des Limburger Bürgerhospitals aufs engste verknüpft ist, hat sich der Bericht über die Kirche zu einem Abriss der Geschichte des Wilhelmitenlosters und des Bürgerhospitals erweitert. Der in Limburg Eingeweihte muß stolzes Heimatgefühl empfinden bei der Kunde von christlicher Liebestätigkeit und Andacht in seiner Vaterstadt. Weil es die Bischofsstadt ist, verdient der Bericht in der ganzen Diözese Aufmerksamkeit. Zudem zieht ein Stück nassauischer und kurtrierischer Geschichte an uns vorüber. Der Verfasser berichtet mit der Treue des Historikers, mit der Liebe des der Stadt Limburg freundlich gesinnten Nachbarn und der Wärme des für christliche Frömmigkeit und christliches Wohltun tiefempfindenden, gläubigen Christen. Es berührt wohlthuend, wie diese Wärme aus dem Bericht der Tatsachen immer wieder auf uns zuströmt. Die Darstellung ist ein Muster der Lokal-Geschichtsschreibung. Mancher Leser wird daraus die Anregung schöpfen, der Geschichte in seiner eigenen Umgebung nachzugehen. Auch dem Verlag gebührt lobende Anerkennung für die Ausstattung der Schrift, insbesondere für den Bildschmuck.

„Nimm und lies!“ Die Schrift wird Dir Freude machen. Dann gehe hin und erbaue Dich an der St. Anna-Kirche!

Letzte Nachrichten.

Zürich, 29. Okt. (3b.) Die Valuten der kriegsführenden Staaten haben in der letzten Woche in der Schweiz eine allgemeine Steigerung bis zu 25 Prozent erfahren. Die Züricher Banken beurteilen die Friedenslage als optimistisch und erwarten für die kommende Woche den Beginn entscheidender Verhandlungen.

Kanadischer Dampfer mit Fahrgästen und Besatzung umgekommen.

Nach einer Reutermeldung aus Vancouver, 28. Okt., scheiterte der Canadia-Pacific-Dampfer „Prinzess Sophie“ von St. John nachts im Sturm. 268 Fahrgäste und 75 Mann der Besatzung, die fast alle aus Alaska stammen, sind umgekommen.

Das Ende der Stoffnot in Sicht?

Das Fachblatt der „Konfektionär“ brachte einen Aufsatz, wonach infolge einer ausserordentlichen Erfindung in der Webwaren-Industrie in kurzer Frist mit einer durchgreifenden Verbesserung in der Versorgung mit Stoffen gerechnet werden könne. Es hieß darüber:

„Die Erfindung lehnt sich an das Kunstseidenverfahren an. Es war möglich geworden, eine kurze Faser herzustellen, die beliebig verarbeitet werden kann. Unter dem Namen Zellulosegarn ist sie in unterrichteten Kreisen bekannt geworden. Technik wird dieses Erzeugnis heute allgemein Garn aus Stapelfaser genannt. Nach diesem Verfahren ist es möglich, Kleiderstoffe jedweder Art, sowohl für Männer, wie für Frauenbekleidung, und vor allem Wirkstoffe in höchster Vollkommenheit herzustellen.“

Jetzt schreibt dazu wieder das genannte Blatt:

„Ueber die Verwendungsmöglichkeit der neuen Stapelfaser, über die Werte der Erzeugnisse ist das Urteil in Fachkreisen ein einmütiges, und auch jeder Laie erkennt, daß es sich hierbei wirklich um etwas handelt, was mit allem bisher Bedachten nicht zu vergleichen ist. Die Schwierigkeiten, warum eine Versorgung in größerem Umfang noch nicht stattgefunden hat, liegen auf anderem Gebiete. Sie betreffen Patentschwierigkeiten. Das ursprüngliche Patent haben die Vereinigten Glanzstofffabriken in Elberfeld käuflich erworben, die angeblich nicht gewillt sind, Lizenzen für Erzeugung weiterer Fabriken freizugeben. Die Kunstseidenfabrik Fr. Rüttner in Pirmasell soll gleichfalls das Patent eines Franzosen besitzen. Gegen diese haben nun die Vereinigten Glanzstofffabriken einen Prozeß wegen Patentverletzung anhängig gemacht, der noch nicht endgültig entschieden ist. Die A. B. Bemberg & Co. in Delft haben gleichfalls ein neues Verfahren patentieren lassen und mit der Erzeugung der Stapelfaser nach diesem in umfangreichem Maße begonnen. Außer diesen drei Patentinhabern stellen weiter die neue Faser her die Glanzstoff- & Co. in Berlin bezw. die Fabriken in Petersdorf (Riesengebirge) und in neuerer Zeit auch die Vereinigten Kunstseidenfabriken in Kollbach, Frankfurt am Main. Auch wenn diese Unternehmungen ihre Produktion ins Unermeßliche steigern und bis zu den höchsten Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit vollumfänglich beschafft werden, so kann doch keine Rede davon sein, daß die Stapelfaser in so ausreichendem Maße hergestellt wird, damit die deutsche Zivilbevölkerung auch nur entfernt genügend versorgt werden kann. So perlernt das Bestreben der Fabrikanten, die auch in der Lage sind, die neue Fabrikationsmethode anzuwenden, es auch tatsächlich tun dürfen, alle Unternehmung in der Textilindustrie. Bisher ist die Forderung, möglichst weite Kreise zur Herstellung heranzuziehen, daran, daß für gewisse chemische Produkte, die auch für andere militärische Zwecke im großen Umfang benötigt werden, Ersatz geschaffen werden muß. Wenn dies gelungen ist, so wurde schon vor Monaten versichert, wird seitens der Kriegs-Konfektions-Industrie alles dazu getan werden, um die Fabrikation auf breiter Basis zu ermöglichen. Nach den Äußerungen von Herrn Geheimrat Beutler, dem Leiter der Reichsbekleidungsstelle, und anderer verantwortlicher Stellen scheint dieser Zeitpunkt jetzt gekommen zu sein.“

In den Zentren der deutschen Kleiderstoff-Industrie, insbesondere in den Kreisen der sächsisch-thüringischen Fabrikanten, ist man längst auf die Herstellung in großem Maßstabe eingerichtet und wartet nur auf die Freigabe der Lizenzen. So haben sich in der letzten Zeit die sächsischen Fabrikanten an den Magistrat und die städtische Verwaltung mit dem Verlangen gewendet, auch ihrerseits die notwendigen Schritte dafür zu tun, damit die Industrie wieder aufleben kann. Das Schicksal ganzer Bezirke hängt davon ab.

Diesem Verlangen kann man sich in vollem Umfange anschließen, denn nur wenn die Herstellung der Stapelfaser wirklich auf breiter Grundlage aufgenommen wird, ist das Ende der Stoffnot in Sicht.

In seinem neuesten Vortrage in Dresden hat sich der Leiter der Reichsbekleidungsstelle, Geheimrat Dr. Beutler, wieder sehr zuversichtlich ausgesprochen. Auch in diesem Jahre wird der Kleiderstoffmangel in der Hauptlage behoben sein. Die Ersatzstoffe, die dann an die Verbraucher abgegeben werden, können allen billigen Anforderungen genügen. Jedenfalls erscheint die Hoffnung unserer Feinde, uns wegen Mangel an Rohstoffen für die Bekleidung unseres Volkes zum Frieden zu zwingen, ganz unbegründet. Wir werden vielmehr in der Lage sein, auch bei noch so langer Dauer des Krieges die früher eingeführten Rohstoffe zu entbehren und selbst, wenn es dem Feinde gelingen sollte, nach dem militärischen Kriege noch einen Wirtschaftskrieg gegen uns zu führen, auch diesen zu gewinnen und durchzuhalten, vielleicht mehr zum Schaden der früheren Produktions- und Ausfuhrländer als zum Nachteil unseres Volkes.

Hierzu bemerkt die Frankfurter Zeitung: Mag nun, wie man annimmt, das Problem der Erzeugung reicher Rohstoffe in Deutschland schon gelöst sein, oder mögen, wie zurückhaltendere Beurteiler meinen, zur vollständigen Lösung noch weitere Verbesserungen fehlen, mag auch die Preisfrage zunächst noch nicht sicher beantwortet sein, so steht doch jedenfalls das fest, daß wir in diesen technischen Errungenschaften einen großen Schritt zur Bewältigung eines der schwersten Wirtschaftsprobleme des Krieges vorwärts gemacht haben oder zu machen im Begriffe sind.

Auch die neueste Erfindung der Textil-Industrie Akt.-Ges. (Lag) in Barmen, einen Stoff zu erzielen, der vollständig Ersatz für Oberleder gewährt, dürfte berechtigtes Aufsehen erregen. Durch diese Erfindung der mechanischen Flechtweberei wird ein neues Gebiet erschlossen, dessen Ausdehnung sich noch nicht übersehen läßt, da auch für andere Zwecke eine vielfältige Verwendungsmöglichkeit außer Frage steht. Aber auch hier dürfte geduldiges Zuwarten zunächst am Platze sein.

Ukrainischer Reisebrief.

Golobny.

Bis hierher ging ehemals die deutsche Front, bis hierher führt die deutsche Normalpurbahn und wir mußten in den ukrainischen Eisenbahnzug umsteigen. Es waren nur Güterwagen und solche, die erst von polnischen Rückwanderern verlassen worden waren. Wir sauberten natürlich erst die Wagen und verließen sie mittels herangeholter Bretter mit Sitz- und Liegeplätze. Auf dem Bahnhofe Golobny herrschte ein reges, buntes Treiben: Militär-Transporte, die ihre Wagen suchten, ihren Proviant heranschleppten, Wagen ausbauten, und polnische Rückwanderer: Männer mit fest sitzenden Mützen, langen Stiefeln und lehmfarbenen Kitteln, barfüßige Frauen in leichten Gewändern und fliegenden Kopftüchern, Mädchen mit nackten Beinen, doch zierlich bekleidet, schleppten ihre Habe, Kinder trugen Blumen, Töpfe, Ruten und Hunde von einem Zug zum andern. Flüchtlingsnot und -Sorge lag vorbei. Bekleidetes ihres Eigentums deutete aber darauf hin, daß diese Leute einst gut gestellt sein mochten und ihren Auslagen nach sind sie froh, aus dem Machtbereich der Bolschewits heraus zu sein, wieder in ihre alte Heimat zu kommen, wo deutsche Militär wieder Ordnung gemacht habe.

Rotternd hob sich unsere Wagenstange hinaus ins freie Land. Hier endlos dehnten sich die Felder mit Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen und Kartoffeln. Wir durchfahren Berditschew und Kachin und bald wurde Kiew am Horizonte auf.

Kiew.
Zunächst lagen wir einen halben Tag auf dem Rangierbahnhofe fest, dann wurden wir einen weiteren halben Tag rangiert und hatten so Ruhe, den russisch-ukrainischen Rangierbetrieb zu sehen, zu hören und zu fühlen; von dem fürchterlichen Getöse und Getöse hatten wir denn auch am Abend, auf dem Personenbahnhof angelangt, rochlich die Ohren voll! Ich ging auch einmal hinunter in das einfach gebaute, langgestreckte und unsaubere Bahnhofgebäude, wo ein fürchterliches Gebränge von Zivilisten, ukrainischer Miliz, deutschen und österreichisch-ungarischen Militär herrschte. Undern Tages ging ich in die Stadt. Kiew liegt auf einem Höhenzug und vom Bahnhof führt eine breite, schlecht gepflasterte und schlecht kanalisierte Straße hinauf. Mein mehrstündiger Gang durch die Stadt zeigte mir wohl breite Straßen mit teilweise schönen öffentlichen und privaten Gebäuden, Hotels und Teehäusern, Denkmälern, Kirchen mit ihren eigenartig kupfergekrönten Türmen, doch hatten die Straßen durchweg schlechte Pflasterung. Die Schaufensterauslagen der Läden zeigten alles vom verfeinerten bis herab zum gewöhnlichen Bedarf, aber ich vermisse meist an ihnen keine Kunst, etwas ins rechte Licht zu rücken. Leben schien in der Stadt zu sein: unaufhörlich trabten die noch mit dicken Samurreifen versehenen schmalen Fiaker, fuhrten Autos und elektrische Bahnen mit Leuten von Befehl und Bildung und in die städtischen Elegants, Geschäftsleute, Beamte, ukrainische und deutsche Militär brachte die Masse des Volkes, sowie die fliegenden Händler ein buntes Bild. Trotz allem hatte ich aber nicht den Eindruck, Kiew sei eine Großstadt zu sein, sondern als sei ich in einer großen Stadt, als sei irgendwo Jahrmarkt.

Weiter kaufte unser Zug durch fruchtbringende Felder; Kürbis- und Sonnenblumen-Anbau wechselte mit Reis- und Getreidefeld, bald sah man fast gar nicht mehr. Eilig ging es durch Poltawa, Krasnodar, nach Alexandrowsk.

Alexandrowsk.

Auch hier ging ich in die Stadt, deren Straßen, ebenso wie Kiew, schlecht gepflastert waren. Die Häuser waren bis auf wenige Hotels und der Banque de Commerce, niedrig und unausgezeichnet. Beachtenswerte Ausstattung der Schaufenster fand ich gar nicht, wenn mich auch die einzelnen Sachen und ihre hohen Preise interessierten. In Alexandrowsk sprach ich auch mit deutschen Kolonisten aus der nahen deutschen Kolonie Alexandrowsk; die Leute waren noch hier zum Markt gefahren. Wir wurden meist von ihnen angelprochen, sie drückten ihre Freude aus, uns Deutsche hier zu sehen, erzählten uns, was sie in der Kriegszeit durchgemacht haben und fragten nach Allem in der deutschen Heimat, die ihre Großeltern und Urgroßeltern vor mehr als 100 Jahren verlassen, deren Sprache und Sitten sie bis heute treu geliebt sind.

Und wieder bestiegen wir unsere rollenden Wohnungen, durch nächtliches Land, in den kimmernden Morgen ging die Fahrt — nach dem Kow'schen Meere.

Berdjanek.

Mit hübschen Häusern, zwischen Obstgärten und Weinbergen liegt es vor mir, bspült von den Wellen des Kow'schen Meeres. Nach hier haben sich viele, angelehnte und reiche Ukrainer begeben, in wüßiger Seelust froh des überhandnenden Krieges und Bolschewiki-Schredens ausatmend. In den gepflegten Straßen, Lee-, Theater- und Konzertgärten herrscht bis spät abends lebhaftes Treiben der Kurgäste und Stadtbewohner. — Auch im Hafen ist reger Betrieb: Passagierdampfer kommen an, fahren ab, Segler laden ein und aus, Boote aller Art umkreisen die Mole, auf dem Kai laufen Arbeiter und Schiffspassagiere eilig hin und her und links drüben am Bodeltrande plätschern Sommerfrischler und in B. zurzeit garnisnierendes deutsches Militär in den Wellen. Und wenn am Abend die Sonne, die am Tage so heiß gelehnt, mit goldenem Scheine ins Meer verflinkt, blinken die Lichter der Schiffe, des Hafens und des Strandes auf. Es kommt der Mond mit seinem Silberlicht und läßt das Meer wie Vertmatt weit hinaus erglänzen. Am Kai, wo am Tage Angler fischen, spazieren jetzt schön gepudgte Menschenkinder, sitzt Gott Amor, hängt Menschenherzen.

Eine Stimme von der Front gegen das neueste englische Flugblatt.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

„Urtaub!“ ist das neueste englische Flugblatt überschrieben, und wie ich's gelesen hatte, hatte ich das Gefühl, als ob einer, der mir zuvor die goldene Uhr aus der Tasche gestohlen hat, unerwartet vor mir hinträte und sagte: „Der kloßte Kerl hat nicht einmal eine Taschenuhr!“

„Also unsere Regierung sei schuld, daß unsere Frauen und Kinder zu Hause nichts zu essen und nichts zum Anziehen hätten.“ Das behauptet ausgeredet ein Angehöriger jenes Seeräubervolkes, das die Hungerration einer ganzen Nation mit Weib und Kind als Kampfmittel in die Kriegsgeschichte eingeführt hat.

„Die Kriegsgewinnler seien schuld, daß der Krieg nicht zu Ende käme.“ Das wagt ein Anhänger jenes Lloyd George zu sagen, der seit neuestem auf seiner Rednerbühne mehr Beistände aufführt, um die völlige Vernichtung Deutschlands zu predigen.

Daß die Kriegsgewinnler keine erfreuliche Erscheinung sind, wissen wir selber. Es geht keiner zum Bucherer, wenn er nicht muß. Hätten wir die Getreidemöhlen im Bande, die in Australien verkaufen, so brauchten wir keine Lieberpreise anzulegen, um die Nahrungsmittel, die rasch und reichlich auf den Markt kommen müssen, herauszuladen.

„Welche Notwendigkeit vorliegt“, fragt das Flugblatt weiter, „daß wir noch dem Urtaub immer wieder an die Front zurück müssen.“ Weil Krieg ist, dummes Sauer, und weil die Engländer so wenig an Frieden denken, daß sie sogar noch die Amerikaner herbeigeht haben, um den Krieg zu verlängern.

Aber keine Sorge: Wir sind im Kampf noch zwei Seiten mit fünf Millionen Russen fertig geworden, wir werden auch, wenn's sein muß, mit 1½ Millionen Amerikanern fertig werden.

Wenn die ganze Welt Frieden verlangt außer den Kriegsgewinnlern, gut! Oesterreichs Friedensangebot ist da. Nun kann die heuchlerische Skotodäbrut ja beweisen, ob sie den Frieden verlangt oder ob sie, wie ich fürchte, auch zu denen gehört — zu den Kriegsgewinnlern.

Nein, das englische Flugblatt ist schlecht gemacht. Das schönste an ihm ist die Ueberschrift: Urtaub.

Mit dem sonstigen Inhalt lockt man keinen Hund hinter dem Ofen vor.

Der herzholt-berbe Ton dieser Ausführungen dürfte am besten zeigen, wie entschlossen die Stimmung in der kämpfenden Truppe trotz aller schweren Erlebnisse der letzten Zeit noch ist, und welche sicher unüberwindliche Wirkung unsere Feinde mit ihren auf Zerkleinerung der Stimmung gerichteten Flugblättern erzielen.

Telegramm.

Deutscher Tagesbericht.

WTFB Großes Hauptquartier, 30. Okt. 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In der Yps-Niederung zwischen der Yps und Schelde bei Jamars und Engle-Fontaine wurden heftige Teilangriffe des Gegners abgewiesen.

Das englische Feuer gegen die Vorstädte von Tournai und die Ortschaften in der Schelde-Niederung forderte wiederum erhebliche Opfer unter der Zivilbevölkerung.

Am dem Dije-Kanal scheiterten am frühen Morgen heftige feindliche Angriffe. Nach starkem Artillerie-Kampf nahm der Franzose zwischen Gize-le-Comte und der Aisne unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen seine Angriffe wieder auf. Die in den schweren Kämpfen der letzten Tage bewährten Truppen der Armeen der Generale von Eberhard und von Below haben auch gestern wieder einen vollen Erfolg in der Abwehr errungen. Sie schlugen den Feind auf der 18 Kilometer breiten Angriffsfront völlig zurück.

In den Kämpfen am Nordrande von Klein-Quentin zeichnete sich das brandenburgische Leibgrenadier-Regiment Nr. 8 östlich von Venogne, das westfälische Infanterie-Regiment Nr. 53, und auf den Aisne-Höhen das mecklenburgische Füsilier-Regiment Nr. 90 besonders aus.

Teile der Stellung nordwestlich von Herpy, die vorübergehend verloren gingen, wurden im Gegenangriff wieder genommen.

In den Abendstunden stieß der Feind wiederholt zu heftigen Teilangriffen vor, die überall vor unseren Linien scheiterten.

Der Franzose hat gestern schwere Verluste erlitten. Zahlreiche Panzerwagen wurden zerstört. Weiterseits von Vouziers und östlich der Aisne zeitweilig Artilleriekampf.

Wir schossen gestern wiederum 27 feindliche Flugzeuge und 6 Fesselballone ab. Leutnant Doerr errang in den letzten Tagen seinen 31.—34., Leutnant Frommherz seinen 30. Luftstieg.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres

In unser Handelsregister A ist unter Nr. 5 bei der Firma: Heilmann Stern — Inhaber: Witw. Heilmann Stern, Clara geb. Simon zu Montabaur — heute folgender Eintrag gemacht worden:

Dem Dr. Ernst Stern und Emanuel Freimark beide in Montabaur ist Gesamt-Prokura erteilt.

Montabaur, den 28. Oktober 1918.

Königliches Amtsgericht.

Kaufmann. Privatschule

von

Bernd Bohne, Neuwied

Gegründet 1905.

Bahnhofstr. 71.

Gründliche, gewissenhafte Ausbildung in Buchführung, Briefwechsel, Rechnen, Handelslehre usw., Schönschnellschreiben, Stenographie und Maschinenschreiben wird durch den guten Ruf der Schule gewährleistet.

Prospekt frei.

1000 Anerkennungen.

Hunderte meiner früheren Schülerinnen sind bei staatlichen und städtischen Behörden, Banken, Fabriken oder kaufm. Geschäften in Neuwied und Umgegend angestellt.

Die neuen Hauptkurse beginnen am 1. Okt. und 4. November. Einzelfächer täglich.

Baracken-, Straßen- und Stellungsbauarbeiter

in großer Zahl für das besetzte Gebiet gesucht.

Hilfsdienstmeldestelle Limburg,
Walderdorfer-Str., Fahrgasse Nr. 5.

Ein sprungh. Saaner-Ziegenbock

für sofort gesucht.

Bürgermeisteramt Neuhäusel.

Ein Mädchen zum Putzen und Waschen
sofort gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Obst- und Rüben-Breien

wieder eingetroffen, extra starke Bauart.

Jakob Steinebach, Haus- und Küchengeräte,
Rausbach (Westerwald.)

Herr, Dein Wille geschehe!



Am 29. Oktober nachmittags 4 Uhr verschied im Vereinslazarett zu Montabaur nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Sohn, unser treuer Bruder, Enkel u. Neffe der

Kanonier

Eduard Weber

im jugendlichen Alter von beinahe 19 Jahren, nach vierwöchentlicher Dienstzeit, wohlversehen mit den heil. Sterbesakramenten der kathol. Kirche. Er folgte seinem Vater, welcher bereits vor 2 Jahren als Opfer des Krieges ihm vorangegangen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heiligenroth, Ebernahn, 30. Oktbr. 1918.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 1. November, morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in Heiligenroth statt. Die Zeit des Seelenamtes wird am Grabe bekannt gemacht.

Statt besonderer Anzeige.

Kurz war das Glück, das wir besaßen,
Du bleibst bei uns auf ewig unvergessen.



Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass am Dienstag mittag 12 $\frac{1}{4}$ Uhr unser gutes, liebes

Elschen

nach 6tägigem schwerem Leiden, im Alter von nahezu 5 Jahren, dem Herrn sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

In tiefer Trauer

Familie Julius Brost Wwe.

Selters, Aachen, Swinemünde,
Neuwied und Bielefeld.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 1. November 1918, mittags 2 Uhr, vom Sterbeuhause, Bahnhofstr. 26 aus statt.

Danksagung.

für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer geliebten Tochter

Luise Denefe

sagen wir herzlichen Dank.

Montabaur, den 30. Oktober 1918.

Seminarlehrer Denefe
und Frau Elisabeth
geb. Grotefendt.

Danksagung.

Für die zahlreiche Beteiligung bei dem Begräbnisse unseres lieben Sohnes, Bruders und Neffen

Josef Häuser

sagen wir hiermit allen, besonders auch für die Kranzspenden unsern tiefgefühlten Dank.

Montabaur, den 29. Oktober 1918.

Familie Josef Häuser.

Zuverlässige Fuhrknechte

für Doppel- u. Einspanner für sofort gesucht.
Speditour Condermann, Limburg a. d. L.

Bekanntmachung.

Diejenigen Kartoffelerzeuger, welche mit der Abgabe der geforderten schriftlichen Erklärung über ihre tatsächlich geerntete Kartoffelmengende noch im Rückstande sind, werden hiermit aufgefordert, diese Erklärung umgehend abzugeben.

Montabaur, den 29. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Reis.

Ein Ruhwagen

zu verkaufen.

Altmannshausen Nr. 5.

Suche für sofort ein älteres

Fräulein oder Witwe

(katholisch)

zur Pflege einer alten kranken Frau auf dem Lande; Lohn, gute Kost und Logis im Hause wird zugesichert. Zu erfragen bei Pet. Jos. Eifer, Maurermeister in Sessenhausen, Post Selters, Westerwald, Bahnstation Marienradhof.

Verloren

am 26. Oktbr. nachmittags ein **Rucksack** von Bahnhof Montabaur bis zur Delmühle. Der rechtl. Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle dieses Blattes abzugeben.

Alleinmädchen

das auch kochen kann, an Stelle des wegen Verheiratung abgehenden in kleinen besseren Haushalt gesucht. Eintritt spätestens 1. Dezbr. Angeb. an Frau Direktor Rheinholdt, Wiesbaden, Jdteinerstraße 3.

Zahle für Schlacht-Pferde die höchsten Preise.

Bei Notschlachtungen komme sofort. Clemens Daub, Pferdemeßgerei, Neuwied Marktstr. 44. Telefon 246.

Eine schwere Fahrrad, Lahnraße, zu verkaufen. Goller, Haus Nr. 77.

Atelier Meister

bleibt die Wintermonate über geschlossen. Anfragen, Bestellungen von Vergrößerungen sind an **Atelier Meister in Hadamar** zu richten.

Weißtraut

eingetroffen; Jedermann verkäuflich, auch an Landwirte. **W. Bartholomäus.**

Für Schuhmacher

offeriere

Schneidbretter

von Lindenholz.

Ad. Quirnbach,
Sägewerk, Montabaur.

Ein neuer, 11 Jähr. schwerer Wagen

zu verkaufen.
Herm. Schwarz,
Wirges, Grenzstraße 242.

Junger Mann,

der die Handelsschule besucht hat, sucht passende Stellung. Angebote unter R. I. 2021 an die Geschäftsst. d. Bl.

Mädchen gesucht.

Frau Dr. Thewalt,
Montabaur.

Ein braves Dienstmädchen

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Peter Die,
Montabaur, Sauertal.

Bestellungen auf das Kreisblatt für die Monate November und Dezember 1918

nehmen alle Postämter und Landbriefträger noch entgegen. Man benutze nachstehenden

Post-Bestellschein.

Für die Monate November und Dezember 1918 bestellt

Herr
Frau

Exemplare
Benennung der Zeitung.
Bezugszeit
Betrag

1
Preis-Blatt
für den Unterwesterwaldkreis
3 Monate
1
60

Bestellgehalt

(Für Zustellung ins Haus durch den Briefträger sind 10 Pfg. zu bezahlen.)

(Von der Post frei ins Haus gebracht 1.80 M.)

Quittung.

Obige Mark Pfg. sind heute richtig bezahlt.

Post-Annahme.

An das Kaiserliche Postamt zu

Dieser Postbestellschein kann bei der Bestellung in Briefumschlag unfrankiert (adressiert an das betr. Postamt) in den nächsten Briefkasten gelegt oder dem Briefträger mitgegeben werden. Dieser Schein kann auch bei der Bestellung am Schalter Ihres Postamts benutzt werden. Jeder Landbriefträger nimmt die Bestellung an und kann rechtsgültig für das Postamt quittieren.

Es ist öfters vorgekommen, daß Postbestellscheine aus Versehen des Kreisblattes an die „Geschäftsstelle in Montabaur“ gefandt wurden. Dies ist zwecklos, weil die Bestellscheine dem nächsten zuständigen Postamt einzusenden sind.

Verlag des Kreisblattes für den Unterwesterwaldkreis, Montabaur.